

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

731

1944

gedruckt als
Prochüre

Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft

in ihrem Verhältnis zu den Lebensrätseln.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,
gehalten in Karlsruhe am 28. II. 1913.

1. III. 1913

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Man redet in der Gegenwart keineswegs von etwas in weiteren Kreisen Beliebt~~m~~ und Anerkanntem, wenn man von Geisteswissenschaft in dem Sinne spricht, wie sie hier gemeint ist. Und das ist durchaus begreiflich. Wenn es auf diesem Gebiete für den Vertreter der Geisteswissenschaft ein Verwundern geben könnte, so müsste man sagen, dass man sich mehr verwundern könnte, wenn diese Geisteswissenschaft heute allgemein Anerkennung fände, als dass sie in den weitesten Kreisen überall Gegnerschaft hervorrufft, und dass sie vielfach als etwas angesehen wird, was einer phantastischen Denkungsweise, einer Träumerei entspringt.

Begreiflich ist dies aus dem Grunde, weil die Stärke unserer Zeit und alles das, was ja zu dieser Stärke geführt hat, keineswegs beruht auf den Gründen, auf denen Geisteswissenschaft aufbauen muss.

Die Triumphe, zu denen die Menschheit geschritten ist im Verlauf der letzten Jahrhunderte und besonders des letzten, sie liegen auf jenem Gebiete, das der Naturwissenschaft und ihren Erkenntnissen entsprach. Und so wie der einzelne Mensch, wenn er sich widmen soll, ganz hingebend widmen soll einer einzelnen Tätigkeit, oftmals die Aufmerksamkeit ablenken muss von allem übrigen, und ganz sich konzentrieren muss auf das, dem diese Tätigkeit dienen soll, so ist es auch gewissermassen mit dem Genius der

Menschheit. Dieser Genius der Menschheit, er musste sich durch eine geschichtliche Notwendigkeit im Laufe der letzten Zeiten widmen der äusseren Sinnenerkenntnis; ~~derjenigen~~, die an den Verstand gebunden ist, die wiederum vom Gehirn abhängt. Und er musste sich voll widmen gerade dieser Art, die Welt zu betrachten, ^{er musste} seine Aufmerksamkeit ganz dahin lenken. Und so ist es denn gekommen, dass sich allmählich aus diesem Betätigungsfeld Denkgewohnheiten entwickelt haben, welche zunächst unsympathisch berührt sind von alledem, was hervorgeholt wird an Forschungsergebnissen aus dem Gebiet des geistigen Lebens.

Man kann nicht bloss in abfälliger Weise etwa kritisieren diese Tatsache; man muss sie verstehen. Man muss verstehen, dass es begreiflich ist, wenn über Betrachtungen, wie sie heute gepflogen werden, nur abfällige Bemerkungen zustandekommen bei denen, die der Sache nicht näher stehen; gleichgültig, von welcher Seite diese Bemerkungen dann herkommen.

Geisteswissenschaft, sie hat es ja nicht zu tun mit denjenigen Gebieten, mit denen es zunächst die naturwissenschaftliche Erkenntnisart in unserer Zeit zu tun hat. Und Geisteswissenschaft unterscheidet sich von dieser naturwissenschaftlichen Vorstellungsart nicht bloss durch das, was betrachtet wird, sondern sie unterscheidet sich namentlich auch durch die ganze Art und Weise, wie betrachtet wird. Und gerade diese Art und Weise ist eigentlich für unsere Zeitgenossen ganz anstössig, ganz unsympathisch.

Naturwissenschaft, die voll anerkannt wird von der Geisteswissenschaft, die in unserer Zeit zu den grossen Triumphen unserer Epoche geführt hat, Naturwissenschaft muss sich beschäftigen mit dem, was von aussen

an den Menschen herantritt; und sie muss wiederum dieses nach seiner Aussenseite betrachten. Ihr ist es aus gewissen Gründen, die uns am heutigen Abend entgentreten werden, nicht möglich, gerade wegen dieser ihrer Stärke, nicht möglich, in das Innere der Dinge wirklich einzudringen. Geisteswissenschaft muss gerade durch ihre Aufgabe, durch ihr Wesen, in das Innere dieser Dinge eindringen. Und wenn man erinnern möchte an das Goethe-Wort über Erkenntnis, das wiederum anknüpft an das Wort eines grossen Naturforschers Haller, so könnte man sagen, dass in diesem Goethewort hingelegt wird eigentlich von der äusseren Naturbetrachtung zu der inneren Goetheschen Betrachtungsart. Goethe sagt, weil der Naturforscher Haller ausgesprochen hatte: "Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist, glücklich, wenn sie nur die äussere Schale weist," - Goethe, der auch in der Naturbetrachtung ganz von geistigen Untergründen ausging, ganz vom Geistigen durchdrungen war, sagte darauf:

"Das hör' ich ~~nun an die~~ 60 Jahre wiederholen,

Und fluche darauf, aber verstohlen.

Natur hat weder Kern noch Schale,

Alles ist sie mit einem Male.

Dich prüfe du ^{nur} zu allermeist,

Ob du ~~nun~~ Kern oder Schale seist."

Gewiss hatte Goethe das hohe Recht, so zu sprechen, aber man muss sagen, er leitete zugleich über von der äusseren Naturbetrachtung zur Geistesbetrachtung. Und wenn er dann sagt:

"Ort für Ort sind wir im Innern",

so können wir doch so sagen: Wir sind nur dann im Innern der Natur, wenn

wir in die Lage kommen, hinter ~~xxx~~ allem Physischen den schöpferischen Geist zu erkennen, der sich birgt in ihrem Kern. Dann stehen wir im Inneren der Natur. Die Frage ist dann nur, wie ist im Sinne der Geisteswissenschaft dieses Eindringen in's Innere der Natur vorzustellen?

Mit der Erkenntnisart, mit der man im gewöhnlichen Leben die Dinge betrachtet, und die man den gewöhnlichen Handlungen zugrunde legt, die auch in der Wissenschaft geltend ist, mit dieser Erkenntnisart kann man nicht in das geistige Innere der Dinge eindringen. Deshalb muss man sagen: Diese Erkenntnisart gehört der äusseren Naturbetrachtung zu.

Zur Geistbetrachtung ist ~~es~~ notwendig eine Selbsterziehung der Seele, eine Heranerziehung der Seele zu einer anderen Erkenntnisart, und zu einem völlig anderen Seelen- oder Bewusstseinszustand. Die Seele muss etwas anderes aus sich machen, als sie im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft ist, wenn sie die geistigen Untergründe erforschen will.

Welche Entwicklung, welche Selbsterziehung hat die Seele durchzumachen, wenn sie sich aneignen will diejenigen Kräfte, die im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft nicht vorhanden sind, und mit denen man in das Innere der Dinge eindringt?

Damit wir uns verständigen, muss ich Sie bitten, mit mir eine Art vergleichsweise¹ Betrachtung durchzumachen, die aber keineswegs als Vergleich gemeint ist, sondern die uns tatsächlich in das Innere unserer ganzen Anschauungsweise, wie sie entwickelt werden soll, hineinführen⁺ soll.

Gehen wir aus von einem grossen Naturwandel, der uns jährlich entgegentritt; von dem grossen Naturwandel des Sommers und des Winters. Wir sehen mit dem Frühling aus der Erde hervorspriessen ein blühendes Wachstum, sich allmählich entfaltend zur Grünheit, zur mannigfaltigsten Buntheit in

der Sommerszeit, zur Fruchtentfaltung gegen den Herbst, wo dann das Blühende, Fruchtende wieder beginnt zu welken, bis es gegen den Winter zu erstirbt. Wir sehen, wie im Winter alles das in einem dunklen Erdschoss ruht, was im Sommer unseren Blick entzückt, unser Herz erfreut, wenn wir die Augen lenken auf das, was die Erde hervorbringt im Frühling, was sie weiter gedeihen lässt im Sommer. Wir sehen das sprossende Leben im Sommer herausquellen aus der Erde. Wir sehen es aber nicht nur so herausquellen, als ob die Erde das bloss heraustriebe durch die in der Erde befindlichen Kräfte. Sondern wir wissen, dass die Pflanzen dem Licht entgegenwachsen, aus den Kräften des Lichtes zum Wachsen kommen. Und wir wissen ganz gut, dass ohne das Sonnenlicht, ohne die Kräfte, die von aussen der Pflanze zuströmen, die Erde diese Pflanzen nicht hervorbringen könnte. Wir sehen die Erde im Verhältnis zu dieser kosmischen Weltumgebung, wenn wir die Pflanze im Frühjahr hervorspriessen sehen. Im Herbst ziehen sich zurück diejenigen Kräfte, die die Pflanzen hervorlocken; sie werden unwirksam. Und wir sehen gleichsam abgeschlossen diese Weltenkräfte von dem Fleck Erde, wo Winter ist; wir sehen dann die Erde sich selber überlassen. Nehmen wir nun an, ein Mensch wäre so organisiert, dass in dem Augenblick, in dem im Frühling das spriessende Leben aus der Erde hervorquillt, er durch irgend etwas betäubt würde, dass er in diesem Zustand in einer Art Schlafzustand den Frühling und den Sommer durchmachte. Dass er dann im Herbst wieder aufwachte und nur das kennen lernte, was Herbst und Winter bieten. Nehmen wir an, das könnte irgendwie eintreten. Und nehmen wir an, die Erde würde nur von solchen Wesen bewohnt. Solche Wesen würden also die Erde nur in ihrem leblosen Zustand schauen; sie würden die Erde nur schauen, wenn sie die

Keime der Pflanzen in ihrem Innern birgt. Und das, was aussen ist, würde höchstens erinnern daran in den Dauergewächsen, dass es auch einen Frühling, einen Sommer gibt. Solche Wesen würden glauben, dass die Erde etwas ganz anderes sei für den Menschen, als sie ist. Sie würden sie nur nach ihrer Winterseite sehen, und würden die Erde für das halten, was Unlebendiges, Verödetes hervorbringt. Man male sich einmal aus, wie das Bild der Erde wäre bei solchen Wesenheiten.

Wenn wir das Bild noch weiter ausdehnen, so könnten wir sagen, solche Wesenheiten würden herumwandern um die Erde, um auf der einen Hälfte der Erde und dann auf der anderen Hälfte der Erde den Winter durchzumachen, so dass sie nie den Sommer erleben. Dann brauchten sie nicht zu schlafen. Dann würden sie vielleicht immer abgewendet halten den Blick von dem, was Leben ist. Sie würden die Erde nur im erstorbenen Zustand kennen lernen. Wir lenken den Blick hin auf das, was verborgen wäre für solche Wesen. Alles das, was dem Menschen sich offenbart zur Sommerzeit, was die Erde zu einer Quelle des lebendigen Daseins macht, das wäre eine verborgene Welt für solche Wesenheiten.

Nun nicht in Bezug auf die Erde, aber in Bezug auf etwas anderes gibt es diese Erscheinung und gibt es dieses Wesen auf der Erde, von dem hier gesprochen worden ist. Und zwar gibt es dieses Wesen auf der Erde im Menschen selbst. Das Beobachtungsfeld ist allerdings nicht die Erde, sondern es ist der Mensch. Selbsterkenntnis des Menschen für das gewöhnliche Leben ist in einer gewissen Weise so geartet, wie die Erdenerkenntnis geartet wäre für ein Wesen, wie es jetzt angeführt worden ist. Warum?

Wenn wir den Menschen betrachten in seinem alltäglichen Leben, so

wechselt dieses alltägliche Leben nach einem Schlaf- und einem Wachzustand. Und Betrachten wir den Menschen, wie er sich uns darstellt, auch schon naturwissenschaftlich, - denn die Naturwissenschaft ist jetzt daran, das auch äusserlich zu erkennen, - betrachten wir den Menschen, wie er sich uns darstellt im Schlafe. Da schweigen in ihm all' die Erlebnisse, die innerlich seelisch vom Aufwachen bis zum Einschlafen in uns auf- und abwogen; Triebe, Leidenschaften, Ideale, Gefühle, alles das schweigt dann. Und betrachten wir dann das, was äusserlich sichtbar ist, an dem schlafenden Menschen. Was haben wir da vor uns? Ein Wesen, das lebt, gewiss. Es lebt in einem Schlafe, aber wir haben ein Wesen vor uns, das wir wohl vergleichen können mit einer Pflanze. Ein Wesen haben wir vor uns, das ganz den Wert einer Pflanze hat. Und ein solches Wesen, das ganz den Wert einer Pflanze hat, von dem müssen wir sagen, dass es seinen Lebensunterhalt hat in einer ähnlichen Weise, wie die Pflanzendecke der Erde das Leben unterhalten hat. Wie wir die Pflanzendecke der Erde, wenn sie sprosst und spriesst, nur begreifen können unter dem Eindruck der Weltenkräfte, der kosmischen Kräfte, ~~so~~ können wir ^{auch} diesen schlafenden Menschenleib nur begreifen, wenn wir ihn uns ^{so} vorstellen wie das Pflanzenwesen. ^{Will man sich} Wenn wir uns vorstellen, dass in dem Menschen spriesst und sprosst das Leben, ^{so} - man nimmt gewöhnlich, wenn man auf diese Dinge zu sprechen kommt, den Standpunkt ganz falsch. Man vergleicht gewöhnlich, wenn man bloss vergleicht, das wache Leben des Menschen vom Morgen bis zum Abend mit dem spriessenden Pflanzenleben vom Frühjahr bis zum Herbst. Der Wirklichkeit entspricht es aber, sich vorzustellen, dass der Mensch im Schlafe übergeht in eine Art von Pflanzenzustand, und dass beim Einschlafen für den Menschen ein Frühling kommt; dass er in den Sommer hineingeht, je weiter wir

in die Nacht hineinkommen; dass, wenn es auf das Aufwachen zugeht, im Menschen Herbsteszeit ist; und vom Aufwachen bis zum Einschlafen haben wir im Menschen Winterszeit. Winterszeit haben wir im wachen Tagesleben im Menschen. Und, wie gesagt, sogar die Naturwissenschaft ist heute darauf gekommen, das zu verifizieren. Winterzeit haben wir beim wachenden Menschen aus dem Grunde, weil es so ist, dass das Tagesleben zerstörend und ertötend wirkt, - so wie der Winter für die Erde - auf alles, was in der Nacht spriessendes, sprossendes Leben ist. In der Nacht muss immer wiederhergestellt werden, was der Mensch täglich durch sein bewusstes Vorstellungsleben ertötend bewirkt. So wie der Winter hinzieht verödend über die Erde, so zieht das wache Tagesleben sengend und lähmend über das Leben hin, das vorhanden ist zur Seelensommerzeit, wo der Mensch nur Pflanze ist; wo in ihm nur das gewirkt wird, wie im sprossenden, spriessenden Leben der Pflanzendecke der Erde zur Sommerzeit.

Sodass wir sagen können: das, was der Mensch entfaltet in seinem wachen Zustand, das verhält sich zu seinem Gesamtwesen so, wie sich verhält das, was der Winter tut, was die kosmischen Weltenkräfte, die auf die Erde wirken, tun während der Winterzeit auf dieser Erde. Daraus allein können wir verstehen, was eigentlich unser waches Vorstellungsleben vom Aufwachen bis zum Einschlafen ist; was dieses Leben ist, das sich entfaltet in unserem wachen Vorstellungsleben, in unseren Empfindungen, Gefühlen etc. Es ist so, wie das Leben auf der Erde zur Winterzeit. Es ist das wache Leben die Seelenwinterzeit. Das ist die reale Betrachtung des Menschenwesens.

Und jetzt kommen wir zurück zu unserer ersten Vorstellung. Der Mensch macht durch eine Seelensommerzeit. Aber in dem Augenblick, wo er eintritt

in diese Zeit, wo in ihm etwas sich entfaltet wie das spriessende, sprossende Pflanzenleben, da verfällt er in die Bewusstlosigkeit; wie ein Wesen, das im Frühling einschlafen müsste, und nie das Pflanzenwachstum sehen würde, einer verborgenen Welt gegenüberstände in der Sommerzeit. Und wie die kosmischen, die Weltenkräfte ^{im Winter} nicht eingreifen in das Erdenleben, wie sie ^{im Winter} nicht geeignet sind, hervorzuziehen das, was sich im Pflanzenwachstum offenbart, so sind die Winterkräfte des Menschen, seine Gedanken, seine Empfindungen, sein bewusstes Leben, nicht imstande, Sommerzeit zu machen im Menschen. [Es ist nun die Frage, die sich daran schliessen muss, diese: Liegt in dieser Seelen-Sommerzeit des Menschen etwas verborgen, was sich vergleichen liesse mit dem, was verborgen bleibt unseren hypothetischen Wesen, die nicht wahrnehmen können durch einen Schlafzustand das, was erst offenbar wird im Pflanzenwachstum der Erde? Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn die Möglichkeit da ist, umzuwandeln jene Bewusstlosigkeit, in die der Mensch verfallen ist, in seiner Seelensommerzeit, in Bewusstheit. Das heisst, wenn es möglich ist, in dem Menschen einen Zustand herbeizuführen, durch den er wahrnehmen kann so, dass vor ihm sich ausbreitet die Seelensommerzeit mit all ihren Wesen; wenn die Seelensommerzeit bewusst gemacht werden kann. Kann sie dies?—Und eine andere Frage: Haben wir ein gewisses Recht, vorauszusetzen, dass dann, wenn der Mensch die Seelensommerzeit bewusst macht, dass dann sich für ihn etwas enthüllt aus der Verborgenheit heraus, was sich vergleichen lässt nicht nur mit dem, was sich in der Pflanzendecke der Erde offenbart, sondern was sich mit Recht nennen lässt eine höhere Welt, gegenüber der des gewöhnlichen Lebens.² Dass wir so etwas vermuten dürfen, geht aus der folgenden Betrachtung hervor.

Wenn wir die Welt betrachten, da finden wir, dass sie sich entfaltet in den verschiedenen Reichen der Natur. Und in diese Reiche ist der Mensch hineingestellt.

Es gehört wahrhaftig dazu keine Ueberhebung, wenn der Mensch voraussetzt, dass zu seiner Schöpfung gewisse höhere Kräfte notwendig sind, als die Kräfte, die sich entfalten in den anderen Naturreichen. Und auch nicht dazu, einzusehen, dass, wenn wir während unseres Taglebens abnutzen unsere Kräfte, dass sie, weil sie hergestellt werden in der Nacht, in der Seelensommerzeit, dass sie dann sich so zeigen, wie sie sind, um den Menschen aufzubauen. Zwar können wir nicht gleich wahrnehmen, aus dem, was in der Nacht geschieht, wie die gesamten Bildekräfte des Menschen sind. Aber in-dem wir während des Tages abtragen das Menschenleben und zur Nachtzeit es wieder herstellen, finden wir doch in diesen ~~Kräfteherstell-~~^{en}~~enden~~ Kräften herstellende Kräfte, die sich nur der Beobachtung verbergen. So haben wir zu vermuten, dass diese Bildekräfte, die Verlebendigungskräfte des Menschen sich offenbaren, wenn wir bewusst eindringen können in die Seelensommerzeit. Und in die Seelensommerzeit muss bewusst eindringen derjenige, der ein Forscher auf dem Gebiet des Geisteslebens werden will.

Was sind für diesen Geistesforscher die Vorstellungen, Ideen und Begriffe, die er im wachen Zustand hat? Nun, es sind diejenigen inneren Wesenheiten des Menschen, die vorhanden sind zur Seelensommerzeit. Und es ist wiederum kein besonderer Vergleich, sondern die Realität: in seiner Seelensommerzeit, wenn in ihm alles blüht, dann hat er in ihr etwas, was sich zu seinem Wesen so verhält, wie die Keime, die im Winter im Schoss

der Erde ruhen, zu den vollentwickelten Pflanzen des Sommers. Können wir das, was als waches Leben gleichsam die bildenden Winterkeime des Menschen sind, können wir sie in uns selbst zum Keimen, zum Entwickeln, zum Leben bringen, so tun wir in Wirklichkeit dasselbe, was mit der Erde geschieht, wenn sie gegen den Frühling zu das Leben, die Keime der Erde, zur Entwicklung bringen. Derjenige also, der bewusst eindringen will in die Seelenwinterzeit, der müsste das, was wie die im Winter brachliegende Erde im Menschen ist, Gedanken, Empfindungen, Gefühle, er müsste das alles zu einem lebendig sich regenden Dasein entfalten, wie sich im Frühling und Sommer entfalten die Keime der Pflanzendecke der Erde. Und dies, was jetzt wie eine Forderung hingestellt wird, das kann wirklich geschehen. Wir können wirklich sozusagen unsere Gedanken, wie wir sie bewusst erleben, als die den Seelenwinter überdauernden Keime anschauen, und wir können etwas tun, um diese Keime zum Leben aufzurufen. Und das geschieht durch dasjenige, was man nennt in der Geisteswissenschaft ~~K~~onzentration, ~~K~~ontemplation, Meditation.

Zunächst geht der Geistesforscher aus von den Gefühlen und Empfindungen, die er im gewöhnlichen Leben, also zur Seelenwinterzeit, erlebt hat, und die daliegen zur Seelenwinterzeit wie Keime, die nichts zeigen von dem, wozu sie sich entfalten können. Der Mensch, der dann ein Geistesforscher werden will, er muss diese Winterkeime seines Seelenseins zu einem energischeren Dasein aufrufen, als sie im gewöhnlichen Leben führen. Das geschieht durch Meditation, ~~K~~onzentration, ~~K~~ontemplation. Man macht dann die ganz besondere Entdeckung, wenn man die Begriffe, Empfindungen, Gefühle

nicht so gebraucht, dass sie nur ein äusseres Dasein abbilden, sondern dass sie in unserer Seele leben, und zwar so, dass wir mit unserer Seele mit ihnen leben, ganz darin aufgehen. Und damit die volle Kraft entwickelt werde, nehmen wir uns eine einfache Vorstellung heraus. Nicht auf den Inhalt der Vorstellung kommt es an. Während unsere Gedanken im gewöhnlichen Leben von Vorstellung zu Vorstellung gehen, ^{wobei} an der man nur vorüberieht, macht man es als Geistesforscher so, dass man mit dem ganzen Seelenleben sich konzentriert auf einer Vorstellung, auf einer Empfindung; ^{dass man} auf einem Willensimpuls ruht, und zwar durch eine gewisse Zeitlänge darauf ruht. Um dies zu bewerkstelligen, ist notwendig ein gewisses Abgezogensein von den äusseren Sinneseindrücken; auch von dem, was sonst unsere Seele denkt und vorstellt, woran sie sich erinnert, wie z.B. Sorgen und dergl. ^{sehen} Durch starke Willensentwicklung muss der Mensch dahin gelangen, einen Zustand herbeizuführen, der dem Einschlafen sehr ähnlich ist, und doch wiederum radikal verschieden. Der Zustand muss so sein, dass der Mensch sich nicht mehr seiner Leibesglieder bedient, dass er den Körper ruhen lässt, wie im Schlafe; dass er nicht wahrnimmt durch die Sinne, wie im Schlafe; dass man den Verstand, der ja schweigt im Schlafe, schlafen lässt, und dass man nur das eine durch starken Willensentschluss bewerkstelligt, in dieses sonst schweigende und ruhende Bewusstsein einer eben durch Willkür in das Bewusstsein hineinversetzten Vorstellung sich hingibt, und darauf eine Weile ruht, sie innerlich ganz und gar erlebt. Ohne zu fragen, was sie bedeutet, hat man nur darauf achtzugeben, was sie bewirkt in der Seele, was sie an Kraft gibt, ^{hat man nur} sich zu konzentrieren auf diese Vorstellung.

Dasjenige, was hier im Prinzip geschildert wird, das bildet den Inhalt einer Wissenschaft. Das Nähere darüber finden Sie in meinen Büchern "Erkenntnisse ^{der} höheren Welten" ^{oder} "Geheimwissenschaft"; hier können die Dinge nur im Prinzip angedeutet werden. Das, worauf es ankommt, ist, dass die Seele sich einer einzelnen Vorstellung hingibt, aber eben eine gewisse Zeitdauer lang. Nicht lange Zeit braucht es zu sein, aber tief muss man sich versenken in die Vorstellung. Man muss verwachsen mit der Vorstellung, um die Seele auf diese Vorstellung ganz zu konzentrieren. Ein solches Seelenleben ist ein Seelenleben in Konzentration und Meditation. Es genügt aber nicht, so etwas wenige Male zu machen, sondern solche Uebungen müssen lange, je nach der Begabung des Menschen jahrelang fortgesetzt werden. Dann, wenn die Seele, die ja jedes einzelne Mal nicht viel Zeit darauf zu verwenden braucht, sich immer wieder solchen Uebungen hingibt, dann macht man die Entdeckung, dass wirklich die im gewöhnlichen Leben in unserer Seele vorhandenen Gefühle und Gedanken und Vorstellungen wie Keime sind, die sich entfalten können; die etwas Neues, etwas Besonderes aus sich heraustreiben. Und man kommt durch solch ein inneres, in starker Selbsterziehung herbeigeführtes Leben dazu, seine Vorstellungen und Gefühle allmählich wie aufspringen zu machen; sie so zu gestalten, dass man verwirklichen kann innerlich eine Welt, die nicht gebunden ist, wie unsere gewöhnliche Vorstellungswelt, an die äusseren Sinne, sondern die hervorgezaubert ist als die Keime, die die Seelenwinterzeit überdauern aus den gewöhnlichen wachen Vorstellungen und Empfindungen. Und wir erleben dann den Aufgang des Seelenfrühlings, der Seelensommerzeit. Der Geistesforscher muss das bewusst erleben. Er muss erleben, wie er, wenn er abgeschlossen ist von der äusseren Welt, wie er

dann in sich selbst eine Seelenfrühlingszeit, eine Seelensommerzeit erweckt; wie er eine andere Welt hineinstellt in die Welt, die er sonst nur hat, in die Welt der Seelenwinterzeit. Dann geht dem Menschen in der Tat eine neue Welt auf; eine Welt, die er vorher nicht gekannt hat.

Nur eines ist notwendig: dass er lernt, gegenüber dieser Welt, die ihm jetzt aufgeht, sich so zu verhalten, wie er sich sonst verhält gegenüber der Welt der Seelenwinterzeit.

Ich sagte, die Welt, diese innere Welt, sie geht zur Seelensommerzeit auf. Aber zunächst ist diese Welt, die da aufgeht, wirklich äusserlich ähnlich einer anderen Welt, die uns begegnet zu unserem Leidwesen aus krankhaften Seelenzuständen heraus. Die Aehnlichkeit ist nur eine äusserliche; denn das, was eben geschildert wurde, ist radikal verschieden, weil es nur aus einem gesunden Seelenleben hervorgehen kann; es ist radikal verschieden von dem, was aus krankhaften Seelenzuständen hervorgeht, wie Halluzinationen, Wahnvorstellungen und dergl. ^{sichem}. Nur äusserlich sind sie einander ähnlich, dadurch, dass beide aus der Seele aufsteigen.

Nun haben aber diese Erscheinungen, die aus krankhaften Zuständen hervorgehen, eine bestimmte Eigentümlichkeit, die wir oft beklagen müssen. Sie wirken auf dieses menschliche Leben überwältigend, es betörend. Denn das, was die Seele vorstellt als Halluzination, das sieht sie nicht an als ein Spiegelbild ihres Wesens, sondern sie sieht es an als eine objektiv-wirkliche Welt. Und das ist ein grosser Fehler. Wir wissen, wie stark dieser Fehler wirkt. Jemand, der mit solchen Menschen lebt, weiss, dass man ihnen ihre Halluzinationen nie ausreden kann. Das ist aus dem Grunde, weil

in dem Augenblick, wo der Mensch das ~~normale~~ normale Seelenleben überschreitet, wo er überschreitet die ihm sonst gewohnte Seelenwinterzeit, da tritt noch stark aus dieser ^{hervor} etwas, was sonst auch in ihm vorhanden ist. Wir kommen wieder zurück auf unseren Vergleich, der aber mehr ist als ein Vergleich.

Wenn der Mensch herankommen fühlt Frühling und Sommer, und wenn er begabt ist für die Offenbarungen der Natur, dann möchte sein Herz aufjauchzen. Dann hängt sein Herz an diesem sprossenden Leben. Er ist ihm hingegeben. Es steigert sich die Hingabe an das, was uns entgegentritt, wenn wir übergehen von der schneebedeckten Erde zu dem spriessenden Leben des Frühlings und des Sommers. So ist es aber auch, wenn wir gegenübertreten dem, was in der Seele aus dieser selbst aufsteigt als eine Welt, die nicht die gewöhnliche Welt der Seelenwinterzeit ist. Wenn aufsteigen an dem Horizonte des Seelenlebens, und auch des kranken Seelenlebens, Visionen, Hallucinationen, die im gewöhnlichen Leben, im Seelenwinterleben, nicht vorhanden sind, dann fühlt sich die Seele zunächst hingezogen und hingegeben an das, was da wie eine neue Welt hervorgeht. Und dennoch ist das nichts anderes, als der Ausfluss der Seele selbst. Wie der Mensch gegen den Frühling und den Sommer zu das äussere Treiben, das Spriessende, Sprossende liebt, so liebt er in dem, was aus der eigenen Seele hervorkommt, sich selbst. Das ist das Geheimnis. Aus diesem, aus dem Innern hervorspriessenden Leben heraus blickt dem Menschen entgegen sein ihm sonst verborgenes Eigenleben. Er hängt deshalb an diesen Erscheinungen, kann sich nicht davon lostrennen.

Man merkt erst auf diesem Gebiet, wie der Mensch stark selbstliebend

in dem Augenblick, wo der Mensch das ~~normale~~ normale Seelenleben überschreitet, wo er überschreitet die ihm sonst gewohnte Seelenwinterzeit, da tritt noch stark aus dieser ^{hervor} etwas, was sonst auch in ihm vorhanden ist. Wir kommen wieder zurück auf unseren Vergleich, der aber mehr ist als ein Vergleich.

Wenn der Mensch herankommen fühlt Frühling und Sommer, und wenn er begabt ist für die Offenbarungen der Natur, dann möchte sein Herz aufjauchzen. Dann hängt sein Herz an diesem sprossenden Leben. Er ist ihm hingegeben. Es steigert sich die Hingabe an das, was uns entgegentritt, wenn wir übergehen von der schneebedeckten Erde zu dem spriessenden Leben des Frühlings und des Sommers. So ist es aber auch, wenn wir gegenüber treten dem, was in der Seele aus dieser selbst aufsteigt als eine Welt, die nicht die gewöhnliche Welt der Seelenwinterzeit ist. Wenn aufsteigen an dem Horizonte des Seelenlebens, und auch des kranken Seelenlebens, Visionen, Hallucinationen, die im gewöhnlichen Leben, im Seelenwinterleben, nicht vorhanden sind, dann fühlt sich die Seele zunächst hingezogen und hingegeben an das, was da wie eine neue Welt hervorgeht. Und dennoch ist das nichts anderes, als der Ausfluss der Seele selbst. Wie der Mensch gegen den Frühling und den Sommer zu das äussere Treiben, das Spriessende, Sprossende liebt, so liebt er in dem, was aus der eigenen Seele hervorkommt, sich selbst. Das ist das Geheimnis. Aus diesem, aus dem Innern hervorspriessenden Leben heraus blickt dem Menschen entgegen sein ihm sonst verborgenes Eigenleben. Er hängt deshalb an diesen Erscheinungen, kann sich nicht davon lostrennen.

Man merkt erst auf diesem Gebiet, wie der Mensch stark selbstliebend

sein muss, eigenliebend sein muss. Und man kann es begreifen, wenn man weiss, dass der Mensch sich selbst entgegentritt. Er müsste sozusagen sich selbst auslöschen, wenn er ~~sich~~ nicht an seine Visionen glaubte. Die gesteigerte Selbstliebe, die wie eine Naturkraft wirkt, die ist es, die den Visionär an seine Visionen so stark glauben lässt.

Nicht darauf kommt es an, dass der, ^{jenige} der ein Geistesforscher wird, bloss eine solche Welt aus den, den Seelenwinter über-dauernden Gefühlen, neue Gefühle, hervorruft, sondern dass er eine Willenskultivierung durchmacht. Denn das, was sich die kranke Seele nie sagt, was sich die Seele nur sagt, wenn sie wieder gesund wird, das muss sich der Geistesforscher sofort sagen, wenn die Welt, die eben geschildert worden ist, welche erfüllt die Seelensommerzeit, vor ihm auftritt. Besiegen muss er den erwachten, den zu grosser Stärke gediehenen Selbsttrieb. Ausgelöscht muss er werden nicht nur in Gedanken, sondern auslöschen muss er können durch seinen starken Willen, den er sich durch Schulung heranerzieht, dasjenige, was da auf solche Art in ihm auftritt. Erst, wenn ihm das gelingt, ist er in diesem Punkte in richtiger Weise vorbereitet für die Geisteswissenschaft.

Wie wäre ein Mensch, der das nicht können würde, als Geistesforscher auslöschen durch innere Willkür das, was sich da ausbreitet? Ein solcher Mensch wäre auf dem Gebiete des Geistes, wie ein Mensch ^{der} auf dem Gebiete der Sinnenwelt, ~~der~~ einem Gegenstand gegenübersteht, der diesen Gegenstand anschaut, aber nie wieder davon wegsehen könnte, er wäre an diesen Gegenstand gefesselt. So also wäre derjenige, der als Geistesforscher stehen lassen müsste das, was da herauftritt aus seiner Seelensommerzeit. Er muss alle einzelnen Bilder, die da heraufsteigen, auslöschen können. Und die rich-